

Leo Fischer ohne
Markus Söder

Gottes Werk und
mein Beitrag

Die komplett erfundene
Autobiografie

© des Titels: »Gottes Werk und mein Beitrag« von Leo Fischer (978-3-7423-0812-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

riva

Vorwort

*Markus Söder,
das bin ich.
Eine Einladung
zu mir selbst*

Der Terminkalender eines Ministerpräsidenten ist meist bis zum Bersten gefüllt.

Um acht Uhr morgens Weißwurstanstich auf der Schwabacher Industrie-Alm.

Um zehn Uhr Arbeitsfrühstück mit Vertretern der Obstler-Innung im Bayerischen Wald, gegen elf dann Arbeitsbrunch bei Schneider Weisse in München.

Danach Arbeitsmittagessen mit Geschäftsleuten, die selbstverständlich niemanden etwas angehen.

Es folgen Arbeitsfototermine, dann ein Arbeitsabendessen mit Vertretern der Opposition – also meinen Gegnern in der CSU, nicht mit irgendwelchen Kommunisten!

Schließlich treffe ich mich mit meiner Frau zu einem Arbeitsschläfchen in unserem gemeinsamen Bett. In entspannter, produktiver Atmosphäre auf Augenhöhe.

Eines wird Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, hier bestimmt schon klar: Bei so einer Arbeitsbelastung ist für Innehalten, Nachdenken oder Selbstzweifel oft keine Zeit. Das erledigt normalerweise auch meine Sekretärin für mich.

Dennoch: Auch ein Politiker, auch ein Ministerpräsident hat eine Geschichte, ein Herkommen, ja sogar eine Herkunft. Und die Menschen haben ein Recht darauf, über

diese Herkunft Auskunft zu erhalten. Denn nur, wo es Auskunft über Herkunft gibt, gibt es Zukunft.

Gerade in Zeiten der Migration und der über uns hinwegbrausenden, allesverschlingenden Flüchtlingsflut ist es unwahrscheinlich wichtig zu wissen, wo einer geboren wurde. Das versteht niemand besser als ich. Und ich kann sicher und mit einigem Stolz von mir sagen: Ich komme aus Nürnberg-Schweinau. Und ich sehe nicht nur so aus. Es gibt Dokumente, die das belegen.

Dieses Buch soll eines dieser Dokumente sein. Es ist mein Beitrag zu einer lückenlosen Aufklärung der Personalie Söder, eine Klarstellung in allen wichtigen Sachfragen. Denn teilweise, das muss ich hier mit einigem Unverständnis feststellen, sind haarsträubende Geschichten über mich im Umlauf, die nicht das Geringste zu tun haben mit der haarsträubenden Wirklichkeit.

Dieses Buch soll helfen, zu verstehen, wie ich wurde, was ich bin: der großartigste Ministerpräsident in dem großartigsten Land der Welt, nämlich Bayern (im Atlas Nähe Tschechoslowakei). Mit Gottes Hilfe wird es mir gelingen, die Rezepte, die Bayern zur Weltspitze in Sachen Wirtschaft, Obatzdn und Flüchtlingsvergrämung gemacht haben, irgendwann auf ganz Deutschland anzuwenden. Und mit meiner Hilfe wird es Gott gelingen, schließlich den ganzen Planeten ein Stück bayerischer, gemüthlicher, bodenständiger werden zu lassen. Wenn ich mir unsere Erde so angucke, dann ist sie ein wunderbarer Schweins-

braten, der nur noch angerichtet, gespickt und durchgegart gehört. In dem Sinne soll Bayern ein Schwall warmer brauner Soße sein, der über das ganze Erdenrund drüberschwappt. Nicht zuletzt wird dieses Buch Historikern späterer Generationen dabei helfen, diese wunderbare Versossung der Welt zu erklären. Ich gebe zu, ich bin gerade ein wenig von mir selbst ergriffen.

Vor allem aber soll dieses Buch helfen zu verstehen, dass ich trotz aller Erfolge immer noch der Markus geblieben bin. Der Markus aus Nürnberg. Und nicht etwa die Birgit aus Fulda. Das ist mir wichtig. Das wird auch immer so bleiben. So wahr ich Gott helfe.

Es hat mich Kraft gekostet, dieses Buch zu schreiben. Kraft, die an anderer Stelle fehlte, die leider auch Bayern fehlte. Aber dafür haben die Bayern nach Lektüre dieses Buchs die verdiente Sicherheit, dass ihr Ministerpräsident ein leibhaftiger, echter Mensch ist, aus Knochen, Fleischkäse und Blut. Ein Mensch, der lacht und weint wie andere Menschen auch, der sich im Kino vordrängelt und bei »DM« Kosmetik klaut wie irgendein x-beliebiger anderer CSUler. Da können Sie jeden fragen.

Wenn die Digitalisierung demnächst unsere Wirtschaft transformiert, dann müssen wir gewappnet sein, dann müssen wir unsere inneren Werte, unser Innenleben sichern und erhalten. Nur ein Stichwort: Darmgesundheit. Gerade da gibt es ganz viel Nachholbedarf für uns alle, habe ich neulich einer interessant aufgemachten Bro-

schüre im Wartezimmer entnommen. Wussten Sie, dass der menschliche Darm einmal um ganz Bayern gelegt werden könnte, wenn man ihn nur richtig schön kleinfiest? Und dass mehrere Millionen zum Teil hochaggressive Kleinstlebewesen ihr Dasein in unserem Darm fristen? Die sich da gegenseitig auffressen, sich gegenseitig fertig machen, aber auch wichtige Botenstoffe produzieren? Auch hierin sind sich der menschliche Darm und Bayern sehr ähnlich.

Bayern, darauf weise ich bei Reden innerhalb Bayerns oft hin, ist ein Leuchtturm für das ganze Bundesgebiet. Ein Leuchtturm, mitten auf dem Festland, ohne Zugang zum Meer, ohne Schifffahrt. Mit einem Leuchtturmwärter, der die Hälfte der Zeit in einem anderen Gebäude weilt, etwa sechshundert Kilometer weit entfernt. Aber wir wollen uns nicht auf dieser unserer Leuchtturmwärtermütze ausruhen. Wir wollen zum Schrittmacher in ganz Deutschland, ja in Europa selber werden. Wie ein Schrittmacher halten wir etwas am Leben, das von selbst eigentlich schon längst nicht mehr lebensfähig wäre, längst den Weg alles Herzlichen gegangen wäre. Denn mit Vergleichen ist es ein wenig so wie mit Äpfeln: Wenn man sie aufisst, sind sie kaputt.

Was ich eigentlich sagen möchte: Die Welt braucht Bayern. So wie eine Mülldeponie ein stabiles Zentrum braucht mit einem Häuschen und einem Deponiewart darin und einem Radio, das ständig vor sich hindudelt. Der Wärter passt auf, dass der ganze Dreck jeweils in die richtige Ecke

geschmissen wird, und pflaumt die Leute an, die in die falsche Parkbucht einfahren. Vor allem aber achtet er auf eins: dass der Unrat nicht bei ihm selber landet. Bayern muss in diesem Sinne Hoffnungsdeponie für die ganze Welt werden – sein Zentrum aber darf niemals erreicht werden. Von niemandem.

Dieses Buch wäre nicht ohne Hilfe zu schreiben gewesen. Ganz vorne dran steht natürlich der Mensch, der mir am wichtigsten ist auf der Welt: Mein Friseur, der Giovanni im Salon Luitpold, der auch in emotional aufwühlenden Situationen stets sachlich geblieben ist. Gracias, Giovanni!

Meine tiefste Anerkennung und Verehrung gilt aber meiner lieben Weggefährtin und Begleiterin über viele Jahre hinweg: Bella, der wundervollen Zwergpinscher-Madame, die sogar noch dann ein Bussi für mich übrig hatte, wenn alle anderen sich längst angewidert von mir abgewendet hatten.

In diesem Zusammenhang erwähnen möchte ich natürlich nicht zuletzt meine Frau, genannt Frau Söder, und die Kinder, die kleinen Söderschrazn, alle viere. Dass ihr euch aber nix drauf einbildet, gell! Gebt's euch alle gleich mal eine Watsch'n von mir, für Hochmut.

Dann möchte ich auch meinem langjährigen politischen Weggefährten danken, dem Horst Seehofer. Der Horst ist das, was wir in Bayern einen Sauhund nennen, einen Schlawiner, einen Bazi, immer nett gemeint natürlich.

Einen Drecksack, einen Verbrecher, eine richtig infame Kanaille, die abends mal aufpassen soll, wo sie langgeht. Nett gemeint, gell! Ohne Horst Seehofer und seine Bereitschaft, sich in Berlin komplett zum Affen zu machen, wäre ich heute nicht da, wo ich bin – und er nicht da, wo er ist, der Trottel!

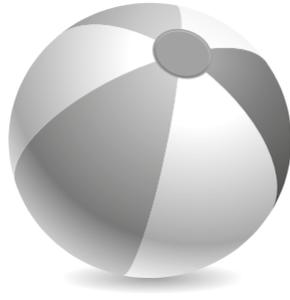
Ich möchte meinem Duz-Freund Viktor Orbán danken, der gezeigt hat, dass auch Ausländer etwas erreichen können, sogar Präsident werden können – wenn sie unter sich, im Ausland bleiben. Wir als CSU haben Orbán immer wieder zu seinen teilweise auch demokratisch errungenen Siegen aufs herzlichste gratuliert und sehen ihn als Vorbild für eine EU, in welcher entfesselte Zwergstaaten tun und lassen, was immer sie wollen.

Zuletzt möchte ich den Menschen in Bayern danken, diesen wunderbar einfach gebliebenen Menschen, die sturheit, ohne Scham oder Dazulernen, wieder und wieder CSU gewählt haben, in der Hoffnung, das irgendwann mal was für sie herauspringen könnte dabei. Diesen Menschen möchte ich danken und dazu raten, genau das weiter zu tun – egal, was Sie in den vom Bund gesteuerten Medien lesen. Solange Sie die CSU noch freiwillig wählen können, solange wird auch die CSU an Sie, die Menschen in Bayern denken. Das verspreche ich Ihnen hiermit schriftlich.



Willkommenskultur à la bavaroise: Entgegen aller Gerüchte heißen wir Bayern Gäste herzlich willkommen – solange sie sich anzuziehen wissen. Und rechtzeitig wieder gehen.

© des Titels »Gottes Werk und mein Beitrag« von Leo Fischer (978-3-7423-0812-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>



Kapitel 1

Eine Jugend in Schweinau

Große Dinge bereiten sich oft im Kleinen vor. Kleine Dinge aber auch. Deswegen war es keine Kleinigkeit, dass mein Vater, ein Mauerermeister, sich am 5. Januar 1967 dazu entschied, seine Frau offiziell mit der Aufgabe zu betrauen, mich nun endlich zu gebären und also fristgemäß auf die Welt zu liefern. Mitten hinein in die heilige Stadt Nürnberg, wo unter anderem Dürer seine weltberühmten Michelangelos malte und Johann Pachelbel sein Lebkuchen-Quintett komponierte.

Nürnberg, eine Stadt mit vielen alten Gebäuden, zum Teil noch aus der Vergangenheit herrührend. Nürnberg, wo der Christkindlmarkt jedes Jahr zahlreiche Wirtschaftsflüchtlinge aus dem Ausland anlockt, mit seinen sozialen Wohltaten. Nürnberg, wo immer wieder hervorragende und weniger hervorragende Gesetze beschlossen wurden und werden. Nein, an Nürnberg kommt keiner vorbei, jedenfalls nicht, wenn man die A3 aus Passau nimmt.

Das Jahr 1967 ist auch noch durch andere Ereignisse ausgezeichnet. Nach fast hundert Jahren politischer Karriere findet Konrad Adenauer seinen Frieden an der Seite Gottes (Tod). Ronald Reagan wird zum Gouverneur von Kalifornien. Jimi Hendrix spielt Musik mit Texten. Der Amerikaner fotografiert den Mond mit einer Rakete. Überall spüren die Menschen: etwas Großes beginnt. Wie wenn nach langem Warten im Gasthaus plötzlich ein ganzes Spanferkel reingetragen wird von der Bedienung, ist da Hoffnung, Aufbruchstimmung, aber auch Angst, ob man

den kommenden Aufgaben auch gewachsen ist. Gott sei Dank wurde dann sehr schnell alles gut.

Die Jugend eines zur Politik Geborenen steht immer im Fokus der Aufmerksamkeit des Journalismus. Alte Freundinnen und Freunde wollen nach Anekdoten befragt werden; Lehrer äußern sich zu Verhaltensauffälligkeiten; eventuell tut sich sogar eine dunkle Seite auf. Ich habe sehr früh beschlossen, bei diesem Spiel nicht mitzuspielen und eventuelle Abgründe sofort zu versiegeln, sobald sie aufgerissen werden. Daher ist es bisher noch kaum einem Journalisten gelungen, irgendwelche alten Freunde von mir aufzutreiben. Oder neue. Oder sogar nur meine Schwester. Die findet niemand mehr. Mein Wort darauf.



© des Titels: »Gottes Werk und mein Beitrag« von Leo Fischer (978-3-7423-0812-2)
2018 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

Nürnberg-Schweinau, wie es mir bis heute erinnerlich ist.